

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Gedrängter Rechenschafts-Bericht über die 29. Hauptversammlung des  
Gustav-Adolfs-Vereins in Potsdam, abgehalten vom 24. bis 26. August  
1875

[urn:nbn:de:bsz:31-341407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341407)

in trügerischer Weise zubereitet worden war. Es war hohe, aber gottlob noch rechte Zeit, als im Jahre 1871 bald nach der Unfehlbarkeitsdecretur des Papstes die deutschen Fürsten in den sogenannten „Culturkampf“ gegen Rom eintraten, nicht zur Beeinträchtigung der Religion und der Kirche, sondern zur ernstlichen Abwehr aller päpstlichen Eingriffe in die Geseze, Rechte und Anordnungen der weltlichen Herrschaft, nach dem Wort des Herrn „Gebet dem Kaiser was des Kaisers, und Gott was Gottes ist“.

Es mußte nach Abschluß des Friedens mit Frankreich, um auch im eignen Lande mit „dem alten bösen Feind“ einmal zur Ruhe zu kommen, ein Zusammenstoß mit Rom stattfinden, als sich nach siegreich geführtem Kriege der deutsche, der protestantische Großstaat unter der Hohenzollern Führung gebildet hatte. Man sage doch nicht, daß der „Culturkampf“ ein zufälliger sei, daß er eben so gut auch nicht hätte sein können. Die ganze Geschichte seit dreihundert Jahren arbeitete in der verschiedensten Weise darauf hin, im Herzen Europas die deutsch-protestantische Großmacht zu gründen. Nachdem sie aber mit Gottes Hülfe jetzt fest gegründet ist, wird sie vom Ultramontanismus als Todfeind betrachtet, und die Jesuiten, trotz ihrer Vertreibung aus dem deutschen Reiche, setzen alle Hebel an, die Unzufriedenen in demselben unter ihren Fahnen zu vereinigen und zu einem willenlosen Werkzeug in ihren Händen zu machen. Der Kampf war von beiden Seiten nothwendig, was der Gustav-Adolfs-Kalender in einer Reihe von Jahren darzustellen sich bemühte; er muß nach gegenwärtiger Sachlage mit aller Entschiedenheit ausgefochten werden. Wird der Kalendermann das Ende desselben schwerlich erleben, so hegt er doch die felsenfeste Hoffnung, der Sieg in demselben muß der Wahrheit, der Freiheit und dem Rechte in der edelsten Bedeutung dieser Worte zu Theil werden. Bis jetzt hat die evangelische Kirche in ihrem alten, großen Bestand und der Gustav-Adolfs-Verein in seinem von Gott reichgesegneten Wirken für dieselbe keinerlei Schaden genommen und wird auch von diesem Kampf unter Beistand unseres Herrn und Meisters segensreiche Früchte erndten. Mit diesem festen Glauben verabschiedet sich der Kalenderschreiber nach 24jähriger Arbeit vom Kreise seiner zahlreichen Leser, dankt für die liebevolle Rücksicht, die er von denselben erfahren und bittet ihm ein geneigtes Andenken bewahren, aber auch den neuen Herausgeber dieser evangelisch-protestantischen Volkschrift mit Vertrauen beehren zu wollen. Dies Alles walte Gott mit seiner Gnade.

Planig in Rheinheffen, im Monat August 1876.

F. L. Nitter.

Gedrängter Rechenschafts - Bericht über die  
29. Hauptversammlung des Gustav-Adolfs-  
Vereins in Potsdam,  
abgehalten vom 24. bis 26. August 1875.



Es war eine große und recht freudige Ueberraschung, als am Schlusse der 28. Hauptversammlung des Gustav-Adolfs-Vereins zu Stuttgart am 25. September 1874, bei Vornahme der Wahl des nächstjährigen Festorts des Vereins, der Abgeordnete des Brandenburger Hauptvereins, Hofprediger Rogge von da, die Mittheilung machte,

unser allverehrter Kaiser Wilhelm wünsche, daß der Verein sein nächstjähriges Jahresfest in der Nähe seiner Residenz und wo möglich in seiner zweiten Residenzstadt, in Potsdam, abhalten möge. Ungetheilte Zustimmung wurde natürlich diesem kaiserlichen Wunsche zu Theil, die Abgeordneten, welche gleiche Anerbieten für andere Städte im deutschen Reiche mitgebracht hatten, hielten diese zurück, und es war zu erwarten, daß die zur Jahresversammlung bestimmten Tage einen glänzenden Verlauf nehmen würden. Von allen Seiten strömten mit den Flügeln der Eisenbahnen die Abgeordneten und Freunde unseres

evangelischen Vereins in die festlich geschmückte, zweite königlich preussische Residenz Potsdam, anmuthig an der Havel gelegen mit herrlichen Schlössern und Prachtbauten, breiten Straßen und weiten öffentlichen Plätzen, wie auch großen, geschmackvoll angelegten Parks und Lustgärten. Die Einwohner hatten im Flaggen Schmuck und sonstiger Verzierung Alles aufgeboten, um den von Nähe und Ferne zahlreich erschienenen Festgästen zu zeigen, wie hoch sie die Wahl ihrer Stadt zum Festorte schätzten und mit wie großer Theilnahme sie den erhabenen Zwecken des Gustav-Adolfs-Vereins zugethan seien.

Am 24. August, Nachmittags 3 Uhr, fand im großen Saale des königlichen Stadtschlosses die offizielle Begrüßung der Abgeordneten u. Gäste statt. Zunächst ergriff der Geh. Ober-

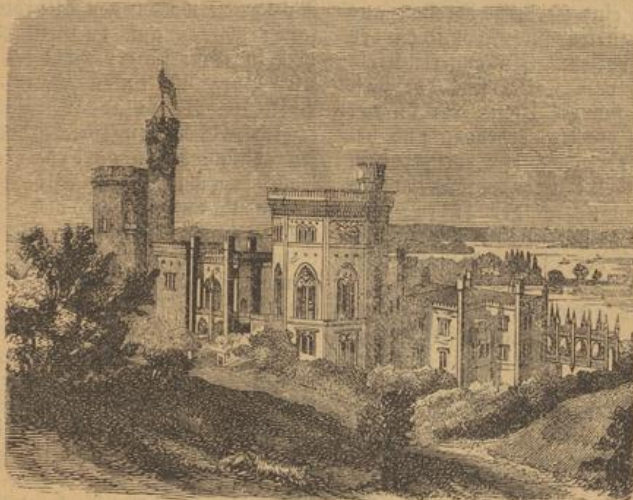
Regierungsrath Meyer v. Reichs-Justizante in Berlin, als Vorsitzender des Brandenburger Hauptvereins, das Wort und rief im Namen und Auftrage des letzteren der Versammlung ein herzlich willkommen zu. „Wir freuen uns innig, Sie wieder einmal in unserer Provinz begrüßen, doppelt, in diesen Zeiten es thun

zu können. Seit dem Bestehen der Gustav-Adolfs-Stiftung hat erst eine einzige Hauptversammlung in dieser Provinz stattgefunden, und eine lange Zeit, fast ein Menschenalter, ist verfloßen, seitdem vor 29 Jahren in Berlin die fünfte ist gehalten worden. Seien Sie überzeugt, daß in dieser überwiegend protestantischen Gegend Ihnen die Herzen so warm entgegen schlagen, wie nur irgendwo im deutschen Vaterlande.“ Was der Redner weiter folgen ließ, war ein begeistertes Lob auf den Verein, sowohl nach dem, was er an Andern wirke, als auch nicht minder um seines Segens für die Arbeiter selbst willen, indem er ihnen den Geist der Eintracht und der treuen brüderlichen Liebe

einflöße, auf welchen so viel und das Beste ankomme.

Hierauf betrat der Hof- und Garnisonsprediger Rogge den Rednerstuhl. Sein Gruß war ein Gruß durch Vollmacht und aus dem Munde des Potsdamer Ortsvereins unter besonderem Hinweis auf die Stelle, wo die Versammlung sich eben jetzt befinde, diese königlichen Hallen, welche auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät zum festlichen Empfang geöffnet worden. Sage es doch dieser Gnadenbeweis lauter, als alle Worte es vermöchten, daß die Einladung, die voriges Jahr nach Potsdam rief, hier wirklich sich auch bewahrheitete: „Theure Brüder und Freunde! Es ist diesmal nicht, wie vor neunund-

zwanzig Jahren, das Wohlwollen u. die Theilnahme des erhabenen Protektors, des Königs des preussischen Landes, sondern diesmal ist's der Schutzherr des geeinigten deutschen Vaterlandes, unter dessen Augen wir uns gegenwärtig versammelt haben. Je mehr der Gustav-Adolfs-Verein von seinen Anfängen an, mehr oder weniger bewußt, auch eines von den einigenden Banden gewesen ist, die sich



Das Besäberg bei Potsdam, Schloß des Kaisers.

um die zerrissenen Länder des Vaterlands geschlungen haben, um so mehr müssen wir die Stunde segnen, in der es dem Vereine gegönnt ist, in der Residenz des Kaisers unseres nun geeinten Deutschlands zu tagen.“ Noch hatte endlich der Oberbürgermeister von Potsdam, Herr Geh. Regierungsrath Meyer, ein Wort freundlicher Begrüßung in Bereitschaft. „Mit Freude haben wir diese Festtage erwartet. Wenn die Theilnahme im ersten Augenblick nicht eine so überaus warme ist, so liegt dies im Charakter der Norddeutschen, der sich anfänglich wohl zurückhält, nachher aber um so inniger anschließt. Dennoch wird man herzlichst und mit den besten Wünschen Ihnen entgegenkommen.“

Findet nach alter Erfahrung ein gutes Wort immer einen guten Ort, so war es auch hier der Fall, denn dem guten Wort fehlte nicht die gute Antwort. Es gab die letztere Professor Dr. Fricke aus Leipzig, als Vorsitzender des Centralvorstandes, aus vollem Herzen, mit be- redter Zunge unter mannichfacher historischer Anknüpfung. Dabei wurde von ihm die confessionelle Spaltung, welche als tiefe Kluft in die Einheit unseres Volkes noch hineinragt, zwar beklagt, zugleich aber Erfreuliches aus der Gegenwart hervorgehoben. „Seit 43 Jahren nun zieht der Samariter aus. Wir nahen hier wieder mit dem Oele des Glaubens und dem Balsam der Liebe, den Verwundeten zu verbinden, den wir gefunden, und finden hier wieder in freundlicher Weise eine Herberge bereitet, aus der wir als die Gesegneten und Fröhlichen des Herrn davonzugehen hoffen. Ein engerer Kreis von uns kommt eben vom Kaiser und der Kaiserin. Möge draußen sich die Sonne verdüstern: die kaiserliche Guld, die so erhebend uns begrüßt hat in dem anderen Schlosse dort drüben, sie wird leuchten als eine Freuden Sonne durch alle diese Tage. So bitte ich den Herrn, daß Er unser Fest wohl gelingen und unter uns walten lasse den Geist der Liebe, die aus dem Glauben geboren wird.“

Nach 4 Uhr war es geworden, bis die gegenseitigen Begrüßungen sich ausgewechselt hatten und die Zeit drängte, die Festtage in evangelischer Weise mit einem Abendgottesdienste zu beginnen. Die Vereinsgenossen begaben sich durch den Lustgarten und die anliegende Straße nach der lichten und freundlichen Hof- und Garnisonkirche, mit vielen Fahnen und Sieges- trophäen geschmückt, hinter ihrem Altare das Grab Friedrich Wilhelm's I. und Friedrich des Großen, die bald bis zum letzten Plaze sich füllte. Mächtig erklangen einige alte theure Gemeindelieder, zwischen inne sang der Militär- Sängchor, worauf Hovprediger Dr. Strauß die Liturgie verwaltete. Propst Dr. Brückner aus Berlin hielt nun in geist- und gedankensvoller Weise die Weihpredigt der festlichen Tage nach dem Evangelium „des barmherzigen Samariters“, indem er schilderte: die barmherzige Samariterliebe, die rechte Seele des Gustav-Adolfs-Vereins, dazu die Begründung: denn ein Samariterwerk ist es, das er treibt, und Samaritersinn ist es, den er fordert.

Der zweite Festtag, Mittwoch der 26.

August, wurde durch Glockengeläute aller evangelischen Kirchen der Stadt eingeweiht. Dazwischen spielte Hoforganist Beldin auf dem Glockenspiele der Hof- und Garnisonkirche weit- hin erschallende feierliche Choräle. Um 8 Uhr versammelten sich die Vereinsgenossen zum Festzuge in und vor dem königlichen Stadtschlosse und traten alsbald denselben, zu sieben Abtheilungen musterhaft geordnet, unter Führung des Musikcorps des ersten Garde-Regiments in Uniform mit Helmbusch, lang und stattlich durch die Humboldtstraße, über den Markt, durch die Schloß- straße zc. nach der in allen ihren Räumen wieder voll besetzten Hof- und Garnisonkirche an. Zuerst führte der königliche Hof- und Domchor liturgische Gesänge meisterhaft aus, Hovprediger Rogge verwaltete den Altardienst, die Gemeinde sang: „Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen“, „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“. Consistorialrath Prof. Dr. Baur aus Leipzig hielt die Predigt; er legte dieser zu Grund den 133. Psalm und frug dann: Was zu einer rechtschaffenen und fruchtbaren Feier unserer Fest- versammlung gehöre? und beantwortete diese Frage in gewohnter Weise zur andächtigen Stimmung und Begeisterung der unzählbar Versammelten, zu denen auch die Kaiserin Augusta gehörte.

Nach einer kurzen Pause wurde in der heil.- Geistkirche die 29. Hauptversammlung des Vereins durch den Präsidenten des Centralvorstandes, Professor Dr. Fricke aus Leipzig, unter zahlreicher Theilnahme der Vereinsgenossen eröffnet. Mit Gebet und Rede leitete der Vorsitzende die Verhandlungen ein, wobei zugleich auf das ganze große Gustav-Adolfs-Vereinswerk, wie es bis daher zu wunderbarem Segen sich entfaltet, zurückgeblidt wurde, was so recht in die allmächtige Hülfe Gottes, in die Armuth, aber auch den Reichthum unserer theuren evangelischen Kirche hineinblicken ließ. Eine lange Reihe eingegangener schriftlicher Grüße aus Algier, Madrid, Marseille, Brünn zc. kam zuerst zur Mittheilung. Von verschiedenen Seiten her wurden kostbare Geschenke mit der Bestimmung, selbige draußen an arme Gemeinden zu vertheilen, vor dem Altare aufgestellt, als Kannen, Kelche, Patenen, Tauffchüsseln und Oblatenschachteln in funkelndem Silber, auch Bibeln für den Kirchengebrauch in kostbaren Einbänden. Pastor Dr. von Criegern aus Leipzig, Sekre-

tär des Centralvorstands, verlas nun den ausführlichen Jahresbericht, dessen Hauptinhalt in diesem Kalender unter dem Titel: Was hat der Gustav-Adolfs-Verein 1873/74 gebaut? folgen wird.

Nachdem der Jahresbericht vorgetragen, schütteten vor dem Vorsitzenden, reihenweise dazu aufgefordert, Abgeordnete von Straßburg, Königsherg, Kronstadt, Budapest, Paris, Reichenberg und Hannover ihre von Dank und Bitten volle Herzen nach einander aus und der Vorsitzende des Centralvorstandes antwortete ihnen, wie es jedesmal die Verhältnisse verlangten. Hiermit war des Tages vielseitige Arbeit vollbracht und Prediger Ritter von Potsdam schloß gegen halb 3 Uhr die Versammlung mit Gebet und Gemeindegesang.

Donnerstag den 26. August, Morgens 8 Uhr, wurde wieder in der Heiligengeistkirche die dritte Versammlung mit Gesang und Gebet vom Präsidenten eröffnet und zunächst den Versammelten mitgetheilt die große kaiserliche Huld, welche dem Centralvorstand bei der Aufwartung beim Kaiser Wilhelm in Sanssouci zu Theil geworden war, wofür zum Dank sämtliche Anwesende von ihren Sitzen sich erhoben. Alsdann wurde mit den Ansprachen fortgefahren, in denen Dank und Bitten mannichfach abwechselten, und dies in so reicher Fülle, daß das Gebotene sich im Auszug gar nicht geben läßt. Der Leser wird dies erkennen, wenn er nur die Namen der Städte erfährt, von welchen Abgesandte ihre Aufträge in Dank und Bitte darbrachten. Aus Leyden, Brasilien, Bielitz, Innsbruck, Geisern, Stritz, Gzaskau, Benedig, Florenz, Genua, Prag &c. So viele es auch aus der Diaspora waren, Alle wurden gehört und Alle empfingen im getrossen Weitermarsche in dem Feldzuge ihrer Sorgen vom Präsidentenstuhle aus ihre ermutigende Loosung. Zusammengefaßt war es die, welche auf zweien der in der Kirche angebrachten Spruchtafeln verzeichnet stand (Phil. 4, 13): „Ich vermag Alles — durch den, der mich mächtig macht, Christus!“ und (1. Joh. 5, 4): „Unser Glaube ist der Sieg, der die

Welt überwunden hat.“ — Von Consistorialrath Dr. Ebert aus Kassel wurden hierauf im Namen des Centralvorstandes die eingegangenen und aufgestellten heiligen Werthgeschenke an bedürftige Gemeinden vertheilt. Hieraus wurde über die drei Gemeinden Hohenbach in Galizien, Langenschwarz im hess. Preußen und Ueberruhr in Rheinpreußen zur Ertheilung der Liebesgaben berathen, worüber weiter hinten im Kalender Ausführliches mitgetheilt wird. Dem vieljährigen treuen Kassirer des Gesamtvereins, Dr. Carl Lampe in Leipzig, wurde unter warmem Danke die betreffende Jahresrechnung in allen Stücken als richtig bestätigt.

Für das nächste Jahr wurde allgemein beschlossen, wieder eine Hauptversammlung zu halten und zum Festorte luden ein Erfurt und Frankfurt a. M. Aber Erfurt, die alte Lutherstadt, behauptete den Sieg, weil es schon zweimal besonderer Verhältnisse wegen zurückgestellt wurde, indem es einstimmig gewählt wurde. — Die Tagesordnung war somit erledigt, und nachdem der Vorsitzende nach allen Seiten hin für das wohlgelungene Fest den wärmsten Dank ausströmen ließ, schloß 3 $\frac{1}{2}$  Uhr Consistorialrath Natorp aus Düsseldorf mit weihervollem Gebet.



Kirche in Montabaur (Kassau).

Geselligkeit und Verkehr haben bei unseren jährlichen Festen keine geringe Bedeutung. Sie sind wie eine liebliche Würze, erquickend und erfrischend. Dabei gibt dann immer, möge nun im Norden oder im Süden oder zwischen Beiden mitteninne getagt werden, das deutsche Wesen und Gemüth unter je eigenthümlicher Färbung sich kund. Die schöne Havelresidenz war zu einer großen freundlichen Herberge geworden. Neben den Gasthäusern, welche ihre Pforten geöffnet hielten, standen zur Aufnahme der Fremden eine Menge von Privatwohnungen zur Verfügung, so viele, daß gar nicht alle beansprucht zu werden brauchten. Wo aber ein-

gekehrt wurde, da gab es überall die zuvorkommendste wirthliche Aufmerksamkeit. Zu geselligen Vereinigungsplätzen waren für den ersten und zweiten Abend „Boigt's Blumengarten“, für den dritten „Wackermann's Höhe“ bestimmt worden. Wie ein herrliches Wetter das ganze Fest vom Anfang bis zum Ende begünstigte, konnten alle drei Abende im Freien verbracht werden. Jedemal dann entfaltete sich ein frisches und munteres Leben. Sehr glänzend verlief das „gemeinsame Festmahl“ am zweiten Tage. Nach Schluß der öffentlichen Berathung fuhren bereitstehende Wagen die Festtheilnehmer nach dem Drangerie-Palast im Park von Sanssouci. Mehr als 350 Personen nahmen da Platz an den langen Tafeln, welche in der sinnig decorirten, auch mit einem lebensgroßen Bilde Gustav Adolfs (Eigenthum Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und von Ihm huldvoll dem Feste überwiehen) geschmückten Glashalle aufgestellt waren. Die Musik-Corps des 1. und 3. Garde-Uhlanen-Regiments ließen wechselnd ihre frühlichen Weisen erschallen. Bevor aber noch das Mahl begonnen, entstand plötzlich die freudigste Bewegung unter den Tischgästen, und alle suchten sich der Westseite des Saales zu nahen. Hier war S. Maj. der Kaiser erschienen. Zu Wagen mit der Kaiserin gekommen, war derselbe ausgestiegen, während Ihre Majestät draußen halten blieb, und trat nun mit seinem huldvollen und freundlichen Wesen mitten unter die Versammelten. „Es ist Mir — so etwa sprach der Kaiser — ein Herzensbedürfnis gewesen, in Ihrer Mitte zu erscheinen und Meine rege Theilnahme an dem Werke, zu dem Sie hier in dieser Stadt versammelt sind, Ihnen persönlich zu bezeugen. Leider war es mir heute Vormittag nicht möglich, wie Ich wollte, bei Ihren Versammlungen zugegen zu sein. Mein innigster Wunsch ist, daß das Werk immer weiter greifen und immer tiefer sich einleben und immer herrlichere Früchte tragen möge. Es ist ein schweres Werk, aber der Herr wird auch ferner Sein Gedeihen geben. Bleiben wir nur immer auf dem Grunde des rechten evangelischen Glaubens. Welchen Glauben Ich meine, das auszusprechen habe Ich jüngst Gelegenheit gehabt. Ich hoffe und weiß es, Sie stehen mit Mir auf diesem Grunde, und in dieser Zuversicht wünsche Ich nochmals Ihrem Feste den reichsten Segen.“ Daß diese Kaiserl. Worte mächtig zündeten, braucht kaum erst bemerkt zu werden. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Friede, erwiderte ehrfurchtsvoll

dankend, und betonte in seiner Antwort, indem er die Gewißheit aussprach, damit nur die Ueberzeugung aller Versammelten auszudrücken, daß der Verein ruhe auf dem Einen Grunde: „Jesus Christus gestern und heute und derselbige in Ewigkeit.“ „Das ist auch Mein Glaube“, erwiderte der Kaiser, indem er huldvoll Seine Hand in die des Vorsitzenden legte. — Es war ein mächtiger Moment, unvergesslich Allen, die ihn mit zu erleben gewürdigt waren. Der gewaltige Eindruck, welchen die in den Annalen des Vereines ewig denkwürdige persönliche Erscheinung unseres gottesfürchtigen Kaisers inmitten der Festversammlung hervorgerufen hatte, wirkte lange nach. Die Stimmung blieb bis zuletzt eine freudig gehobene. Als Erholung und Vergnügung nach aller gethaner Arbeit wurde am 3. Festtage, Nachmittags 4 Uhr, eine „Dampfschiffahrt auf der Havel“ geboten. Auch das gewährte einen schönen Genuß. Gegen 500 Personen waren es, die sich zu der Fahrt an der Langen Brücke versammelten. Drei mit Fahnen und Laubgewinden decorirte Dampfer und zwei desgleichen große Schlepplische nahmen Abgeordnete, Gäste und sonst Theilnehmende auf. Auf den Dampfern concertirten drei Cavallerie-Musik-Chöre. Fröhlich und wohlgemuth glitten wir auf dem mächtigen Seebecken der Havel weit hinaus. Vor Babelsberg erschallten dem Kaiserlichen evangelischen Burg- und Schirmherrn jubelnde Hochs, und ebenso wehten bei Glienike dem Prinzen Karl schwenkende Lücher und Hüte einen herzlichen Gruß zu. Schon sank im Westen die Sonne nieder, als es wieder zum Landen kam und durch die am Ufer harrende dichte Menge Schaulustiger sich Bahn gebrochen wurde. Noch stand auf dem Programm zu lesen: „Freitag, den 27. August wird für die Deputirten des Central-Vorstandes und der Hauptvereine, sowie für die von auswärts gekommenen Gäste eine Rundfahrt durch die Königl. Gärten veranstaltet werden, zu welcher besondere Einladungen ergehen.“ Die Rundfahrt fand statt und die an ihr theilnahmen, lehrten auch von ihr im höchsten Grade befriedigt zurück. Sie wurden durch das den Verein huldvoll begrüßende Erscheinen Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl nebst hoher Familie auf dem schönen Gartengrunde Glienike's hochgeehrt. Das diesmal besonders reich gewesene Fest war vorüber. In seinen Schluß hinein noch fiel die Nachricht von dem zu Dresden nach längerem Leiden erfolgten Ableben des früheren hochverdienten

Vorsitzenden des Centralvorstandes, Ober-Con-  
sist.-Rath Dr. Hoffmann. Er war heim-  
gegangen in derselben Stunde, wo in Potsdam  
seiner liebend gewacht wurde! — Möge unser  
Dank für seine Liebe die treue Weiterarbeit sein  
in dem Werke der Liebe! Dem Herrn, an dessen  
Segen Alles liegt, sei es befohlen wie bisher  
so für die Zukunft!



### Luther's Siegelring.

Martinus schlug an's Kirchenbrett  
Die fünfundneunzig Thefen;  
Mit Streiten wolt' er und Gebet  
Die Welt vom Trug erlösen;  
Da ging er an das ernste Spiel  
Trogig und ungesümmet;  
Stracks griff er nach dem Eifenkel,  
Davon der Pappst getrümmet\*).

Wie seht' er da so scharf zumal  
Boll Hobeit und voll Tiefe,  
An Mönch, Prälat und Cardinal  
Die ledern Fehdebriefe!  
Wie brach er Bahn mit derbem Fuß  
Durch Heden, Dorn und Disteln!  
Sanct Peter hebt vor seinem Gang  
Und seinen Jornepisteln.

Doch wolt' er auch ein Wappen han,  
Gleich als die Fürsten haben;  
Drum ging er einen Meister an,  
Der sollt' es künstlich graben.  
Zu Nürnberg saß der Meister fein,  
Und hat sein Werk getrieben;  
Dem bringt man einen Brief herein,  
Zu Wittenberg geschrieben:

„Ihr sollt mir schaffen ein Sigill,  
Die Christen mein zu siegeln,  
Damit ich nun dem Teufel will  
Die Pforte baß verriegeln;  
Doch nehmt vom allerhärtesten Erz,  
Auf daß ich's nicht zerdrücke,  
Und grabt darauf ein Männerherz,  
Ein Herz aus Einem Stücke.“

„Und mitten in dem Herz sodann,  
Das röthlich glüht und funkelt,  
Da muß ein schwarzes Kreuze stahn,  
Dieweil's der Pappst verdunkelt.  
Und weil bei solchem Herze fromm  
Die alte Unschuld blühet,  
Schafft, daß sich um das Herz herum  
Eine weiße Rose ziehet.“

\* Ein Pappst hatte um jene Zeit einen Traum, daß in welter Ferne  
; Mönch mit einem eisernen Kiel schrieb, der einen scharfen Klang  
; auch so groß war, daß er bis Rom reichte, und die Aara von  
tem Haupte zu stoßen drohte.

„Doch reise Unschuld mag nit sehr  
Zu dieser argen Welt;  
Drum seht die Rose mir hinein  
Im Himmelblauen Felde;  
Im Himmel erst ist Ruh' und Stätt'  
In Ewigkeit zu finden;  
Deß soll sich um das ganze Werk  
Eine gold'ne Schlange winden.“

Und wie der Meister also las,  
Da faltete er die Hände;  
Dann sprang er um, und grub und saß.  
Und bracht' das Werk zu Ende.  
Er nahm vom allerbesten Stahl,  
Daraus man Schwertler machte;  
Drauf grub er Alles ein zumal,  
So wie's Martinus dachte.

Und weil das Bildniß ward geschafft.  
Wider den römischen Riesen,  
Ließ ihm der Herr geheime Kraft  
Noch in den Stichel fließen.  
Drum, wie es kam gen Wittenberg,  
Der Doctor nahm's zu Handen;  
Da war der Riese bald ein Zwerg  
Zu allen deutschen Landen.

Und schrieb Martinus erst gar still  
Und schöpft' aus seinem Vorne,  
Dann nahm er maunlich das Sigill  
Und sprach in edlem Jorne:  
„Nun drücke hart, du Ringestknauf, —  
Und will's nicht fürdaß gehen,  
So sey' ich noch mein Leben drauf;  
Das Wort — das muß bestehen!“

G. Eyth (Christoterep).

### Von Türken und Christen.

„Ist der Wagen zertümmert, so sind der Wegweiser  
gar viele“, lautet ein türkisches Sprüchwort. Auch die tür-  
kische Macht, einst der Schrecken der Völker des Abendlandes,  
geht mit starken Schritten ihrem Ende entgegen. Die Zeiten,  
in welchen der Name „Türken“ ein Schreckmittel war für  
Alt und Jung, so daß man in der Bußtagskittane betete:  
„Vor der Türken Noth bewahre uns, lieber Herr und Gott“  
sind Gott sei Dank längst vorüber. „Wir sind das Gespötle  
der abendländischen Welt,“ konnte jüngst ein türkischer  
Minister im Ministerath mit Recht sagen. Der franke  
Mann ist kränker und kränker geworden, der morsche Bau  
kann am Zusammensturz nicht gehindert werden, was hilft  
die Tünche, mit der ihm die neutürkischen Staatsmänner  
ein gleichendes Aussehen zu geben bemüht sind? Das Balken-  
werk ist durch und durch faul, ein kräftiger Windstoß —  
und es liegt in Trümmern.

Die Spinne verrichtet Thürkenerdienste im Afrasiab's  
Hallen, die Gule stimmt in Afrasiab's Schlosse das Feld-  
geschrei an.“ An diese Worte des persischen Dichters dachte  
Muhammed II., der wilde Eroberer Konstantinopels, als er  
nach der Einnahme der von einem kleinen Christenhäuflein  
(5000 Mann gegen 150000 Türken) glänzend verteidigten  
Stadt an den geplünderten wüsten Sälen des kaiserlichen